

# „Ich lebe, weil er gestorben ist“

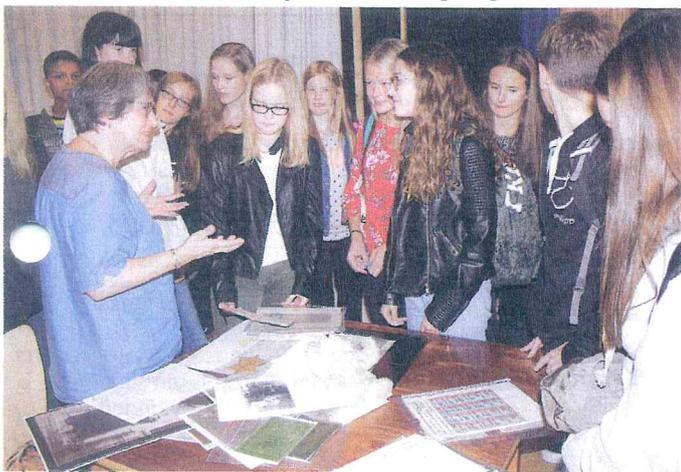
## Zeitzeugengespräch mit Rozette Kats in der Realschule GMHütte

Etwa 250 Schülerinnen und Schüler der achten bis zwölften Klasse von verschiedenen Schulen aus der Umgebung versammelten sich am Montag, dem 17. September, in der Aula der Realschule Georgsmarienhütte und lauschten gebannt den Erzählungen von Rozette Kats, einer Zeitzeugin, die im Alter von sechs Jahren erfuhr, dass ihre leiblichen Eltern in einem Vernichtungslager ums Leben gekommen waren. In dem etwa anderthalbstündigen Vortrag

berichtete sie über ihre Kindheit in Deutschland und den Niederlanden, über das Leben mit ihren Eltern und Pflegeeltern und vor allem darüber, wie lange sie in der Ungewissheit über ihre Herkunft und Identität leben musste. Besonders beeindruckend waren neben den klaren, lebhaften Beschreibungen der heute 76-Jährigen die mitgebrachten Papiere, Fotos und allen voran der gelbe Davidstern, den die Juden damals deutlich auf ihrer Kleidung tragen mus-



„Jood“ – Niederländisch für „Jude“. Rozette Kats hatte viele Papiere und Fotos aus ihren Kindertagen mitgebracht. Außerdem zeigte sie ihren Zuhörern den typischen gelben Davidstern, den die Menschen deutlich auf ihrer Kleidung tragen mussten.



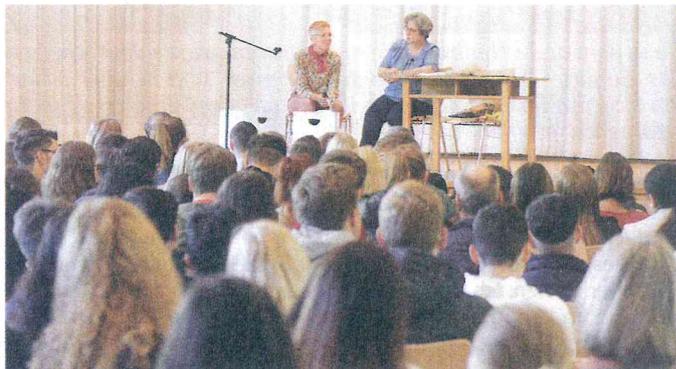
Nach dem anderthalbstündigen Programm wurde deutlich, dass das Gehörte tief ging: Viele Schülerinnen und Schüler scharten sich um Rozette Kats, um ihre Fragen loswerden und mehr erfahren zu können.

eintragen zu lassen. „Ich habe das Familienbuch mitgebracht: Mittlerweile kann man den Namen des verstorbenen Sohnes wieder erkennen. Ich durfte seine Stelle im Leben einnehmen. Ich lebe, weil er gestorben ist“, berichtet Rozette Kats. Er Jahrzehnte später konnte sie verstehen, dass das Abgeben ihres Kindes ein „Akt der Liebe“ von ihren Eltern war. So wächst das Mädchen bei ihren Pflegeeltern auf, die sie als ihre leiblichen Eltern ansieht. Am Abend vor ihrem sechsten

Geburtstag erzählt ihr Pflegevater ihr jedoch alles: „Er sagte, es habe eine Zeit gegeben, in der Menschen andere Menschen gejagt haben.“ Und so erklärte er dem jungen Mädchen, dass ihre Eltern nicht mehr lebten. „Und das war alles. Dann hatte er gesagt: ‚Und jetzt reden wir nie wieder darüber.‘ Ich durfte keine weiteren Fragen mehr stellen, obwohl ich noch so viele hatte. Das war das Schlimmste: Ich war plötzlich ein Kind mit einem Geheimnis und mit großer Angst.“

ten. Während des Vortrages führte die Bielefelder Künstlerin und Moderatorin Raphaela Kula mit ihren Fragen durch den Vormittag. Die Schülerinnen und Schüler der Erich-Maria-Remarque Realschule aus Osnabrück, der Oberschule Hasbergen, der Sophie-Scholl-Schule, der Comeniusschule, des Gymnasiums Oesede und der Re-

verstecken können. Später flüchteten sie in ein Dorf bei Aachen. Doch der dortige geheime Unterschlupf währte mit einem Neugeborenen nicht lange: Eines Tages habe ein Mann die gewaschenen Windeln auf der Wäscheleine im Garten entdeckt und die Eltern verraten. Somit flüchteten sie erneut, bis dass sie auf ein kinderloses Ehe-



Gebannt lauschten die Schülerinnen und Schüler den Erzählungen der Zeitzeugin. Raphaela Kula (links) interviewte Rozette Kats zu ihrer Kindheit und der Zeit, in der sie herausfand, wer sie wirklich ist.

alschule Georgsmarienhütte verfolgten gespannt die Schilderungen von Rozette Kats, die 1942 geboren wurde. Zu dieser Zeit war es schon gang und gäbe, dass Juden den Judenstern tragen mussten. „Eine erniedrigende Maßnahme“, kommentierte die Dame dies. „Die Juden durften auch nicht mehr ins Schwimmbad oder mussten zu bestimmten Zeiten einkaufen gehen. Sie durften auch nicht mehr mit Nicht-Juden zusammenarbeiten. Ihr Leben wurde vollkommen eingeschränkt.“ Ihre leiblichen Eltern hätten sich jedoch mit gefälschten Papieren bei Nicht-Juden

paar traf. „Die beiden hatten bereits zwei Söhne verloren, aber darum hatten sie alles im Haus, was man für ein Kind brauchte“, erklärte Rozette Kats. Als das Mädchen neun Monate alt war, beschlossen ihre Eltern, sie bei dem Ehepaar zu lassen. Diese fanden den Namen „Rozette“ zu gefährlich, weil es ein jüdischer Name war. „Darum haben sie mir den Namen „Rita“ gegeben – nach einer damals sehr bekannten Schauspielerin“, verdeutlichte die Erzählerin. Außerdem gelang es dem Ehepaar, das angenommene Kind in das Familienstammbuch über ihren zweiten, verstorbenen Sohn

Später erfuhr Rozette, dass ihr Onkel, der älteste Bruder ihrer Mutter, der einzige Überlebende war. „Alle anderen Familienmitglieder waren im Vernichtungslager im Gas verschwunden“, beschreibt sie wortgewandt. In den Ferien besuchte sie ihren Onkel regelmäßig. Doch auch er wich ihren Fragen aus. Erst, als er sterbenskrank wurde, zeigte er ihr ein Foto ihrer leiblichen Eltern. Die restlichen Papiere, die er noch in einem Koffer verborgen hatte, tauchten allerdings erst 1994 wieder auf. „Wir machten bei mir zu Hause eine feierliche Zeremonie, während derer wir den Koffer öffneten“, beschreibt Rozette Kats, die erst im Alter von 52 Jahren erfuhr, wer sie wirklich ist und wer ihre Eltern waren. Seitdem trage sie auch wieder den Namen „Rozette“. Im Anschluss an die spannende Berichterstattung konnten die interessierten Schülerinnen und Schüler die mitgebrachten Gegenstände aus nächster

Nähe betrachten und ihrer Fragen loswerden. Viele wollten wissen, ob die Dame auch im Alltag Diskriminierung erfahren hatte und warum sie an Schulen geht und über ihr Leben berichtet. „Viele junge Menschen kennen keine Kriegsüberlebenden mehr“, erklärt sie. „Außerdem ist der Geschichtsunterricht in den Niederlanden teilweise schlecht und das Thema Holocaust wird hier nicht ausreichend behandelt. Aus diesem Grund möchte ich mein Wissen weitergeben.“ Seit über 20 Jahren berichtet Rozette Kats über ihr Schicksal. Und so gab sie den jungen Menschen mit auf den Weg: „Wenn ich euch zeige, wie man Empathie aufbaut, wenn ich euch erzähle und ihr euch in mich hineinversetzt, dann könnt ihr euch auch in anderen Menschen besser hineinversetzen. Wenn man nicht lernt, sich ineinander hineinzuversetzen, dann kann man einander auch nicht verstehen. Aber das ist wichtig in dieser Welt: Offenheit!“ a.b.